

Buchbesprechungen

Luc Van Doorslaer (Hrsg.): Niederländische Literatur im Spiegel niederländischer Kultur. Aufsätze zur Gastprofessur von Prof. Dr. Marcel Janssens (Universität Löwen) in Duisburg, Sommersemester 1988. (Duisburger Arbeiten zur Sprach- und Kulturwissenschaft, Band 8). Frankfurt/Main: P. Lang 1990. 552S., 118 DM.

Im Sommersemester 1988 wurde Prof. Dr. Marcel Janssens, Professor für niederländische Literatur an der Katholischen Universität zu Löwen, von der Universität-Gesamthochschule Duisburg als Gastprofessor eingeladen. Er hielt dort eine Vorlesungsreihe über die niederländische Literatur im europäischen Rahmen und zwei Seminare: "Die dritte Welt und die Kolonialzeit im niederländischen Roman" und "Das Thema des 2. Weltkriegs in der niederländischen Literatur". Gewissermaßen im Zuge des Erfolgs dieser Gastprofessur hat die Hochschule als Band 8 ihrer Reihe "Duisburger Arbeiten zur Sprach- und Kulturwissenschaft" einen 552 Seiten dicken Sammelband, der sich zu 80% aus Aufsätzen von Marcel Janssens selber und zu 20% aus Beiträgen von anderen Autoren zusammensetzt, unter dem Titel *Niederländische Literatur im Spiegel niederländischer Kultur* herausgegeben.

Die 24 Aufsätze von Marcel Janssens könnten in verschiedene Kapitel eingeteilt werden. In den ersten vier Beiträgen wird der Leser in die Welt und die Problematik der Niederlandistik im Ausland eingeführt. Es werden ihm eine Fülle von interessanten, manchmal lustigen, aber immer gut recherchierten Details geboten. Besonders aufschlußreich ist der Beitrag *Wo bleibt der Nobelpreis?*, in dem die Geschichte des Nobelpreises beschrieben wird und mögliche Gründe aufgezählt werden für die Tatsache, daß nie einem niederländischen Schriftsteller, auch dem vorgeschlagenen Louis Paul Boon nicht, die Ehre der Verleihung zukam. Es ist allerdings schade, daß dieser Aufsatz seit seinem Erscheinungsjahr (1982) nicht aktualisiert wurde und die Laureaten der acht letzten Jahre daher nicht mehr in dem interpretierenden Überblick verarbeitet werden konnten. Zu bedauern ist ebenfalls, daß der Aufsatz *Niederländisch und Niederlandistik in der Welt*, der 1980 erschien, nicht mehr überarbeitet wurde. Wenn gleich weniger als wir uns wünschen würden, so hat sich in den vergangenen zehn Jahren für die Niederlandistik in der Bundesrepublik doch einiges zum Guten entwickelt. Es stimmt z. B. nicht mehr, daß in der BRD (der alten!) "nur an zwei Orten (Köln seit 1965 und Münster seit 1969) sich Niederländisch als vollwertiges und selbständiges Studienfach auf dem Niveau eines Ordinariats zu entwickeln gewußt hat" (S.54). Auch in Berlin und Oldenburg kann mittlerweile Niederländisch auf dem Niveau eines Ordinariats gelehrt und gelernt werden.

Die nächsten drei Aufsätze, von denen zwei aus dem Jahre 1970 und einer aus dem Jahr 1987 stammen, sind Multatuli gewidmet. In dieser Materie kennt Marcel Janssens sich bestens aus, hat er doch 1970 schon ein Buch über "den Mann von Lebak" veröffentlicht. Er behandelt nacheinander Multatuli im deutschen Sprachraum, die andauernde Aktualität von "Max Havelaar" und die Struktur dieses Meisterwerks.

Nur zwei Aufsätze befassen sich mit dem Thema des zweiten Weltkriegs in der zeitgenössischen niederländischen Literatur; einer davon behandelt den Prolog von Mulischs Roman "Das Attentat". Dafür greift M. Janssens auf noch zwei andere interessante Prolog-Beispiele zurück, nl. auf den Prolog zu "Het boek alfa" (Ivo Michiels) und auf den ersten Teil von L.P. Boons "De kapellekensbaan". Erstaunlicher-

weise nicht auf den Prolog von Anna Blamans "Eenzaam avontuur" (inzwischen auch ins Deutsche übersetzt), der doch auch seiner nach dem Vorbild der heutigen französischen Erzähltheorie formulierten Definition ("daß eine sekundäre Geschichte innerhalb einer größeren Geschichte, die größere widerspiegelt" (S. 178)) entsprechen würde und der die Gelegenheit bieten könnte, ausnahmsweise auf ein Werk einer Frau einzugehen.

In drei Beiträgen über die Romankunst in Flandern (*Flämisches Bewußtsein in der Literatur, Über christliche Elemente im flämischen Roman nach 1945* und *Der Beitrag der Westflamen zu der niederländischen Literatur*) ist M. Janssens glänzend in Form. Man merkt, daß er auf diesem Gebiet der Spezialist ist. Er tischt uns ein breites Panorama von Werken der Vor- und Nachkriegszeit auf und zeigt, daß das christliche Element aus der flämischen Literatur nie wegzudenken ist: entweder schreiben die Autoren christlich, oder sie begehren gegen ihre christliche Herkunft auf. Das flämische Bewußtsein hingegen war während des ganzen 19. Jahrhunderts und um die beiden Weltkriege herum in der Literatur präsent; während der modernistischen Strömungen des Interbellum und nach dem zweiten Weltkrieg ist es aber größtenteils verschwunden.

In den folgenden sechs Aufsätzen nimmt Marcel Janssens je einen Autor einzeln unter die Lupe, und zwar zweimal Timmermans (Stil, Struktur und Aktualität von "Pallierter"), Ernest Claes' "De Witte" und seine Aktualität, die Struktur von L.P.Boons "Kapellekensbaan", der Einfluß von Hieronymus Bosch auf Hugo Claus' Gedicht "Visio Tondalis" und - anläßlich des Gedichts "April in Paris" - die Verehrung von Hugo Claus für Charlie Parker.

Die letzten sechs Veröffentlichungen von Janssens gehören eigentlich nicht mehr zu gesteckten Rahmen "niederländische Literatur". Die drei ersteren sind literaturtheoretische, die drei letzteren eher essayistische Betrachtungen. Janssens skizziert die Geschichte von der "Person" im klassischen Roman zur "Persona" im *nouveau roman* und hat in den 80er Jahren erneut einen Trend zur "Person" im Roman festgestellt. Zwei Aufsätze handeln über die "Multi-Ich-Erzählung". Anhand von überwältigend vielen Beispielen aus der spanischen, französischen, englischen, deutschen und niederländischen Literatur werden die mannigfaltigen Formen der Ich-Erzählung, die sich im Laufe des 20. Jahrhunderts entwickelt haben, vorgestellt. Der Autor schlägt ein Modell für parataktisch miteinander verbundene Ich-Erzähler, die verschiedene Sprecher sind, vor.

Von den drei essayistischen Aufsätzen befaßt sich einer mit den verschiedenen Sorten der Negativutopie (Dystopsie, Antiutopie), die anhand von Beispielen aus der Weltliteratur (Orwell, Huxley, Zamjatin) und der niederländischen Literatur (Bordewijk, Ruyslinck, Raes) erläutert werden. In seinem Essay über *Wort und Bild: Konkurrenten oder Partner?* wird die Bedrohung der Bildkunst für die Wortkunst an die Wand gemalt. Eine Quellenangabe fehlt, aber der aufmerksame Leser erkennt Absätze und Zitate aus dem 1989 vom gleichen Autor über dasselbe Thema beim Davidsfonds-Verlag erschienenen Essay *Lof der Traagheid. Over Leescultuur*. wieder. Der letzte Aufsatz unter dem programmatischen Titel *Pascal und Pascal* ist eine Darstellung der Geisteswissenschaften (der Philosoph Pascal) und der Naturwissenschaften (die Programmiersprache Pascal), und der Autor spricht die Hoffnung aus, daß sie nicht gegen- sondern miteinander arbeiten mögen. Marcel Janssens beschließt diesen Aufsatz mit einer geistreichen Pastiche von Multatulis Parabel "Der Japanische Steinhauer". Die Nachahmung von Multatulis Stil fesselt Janssens ungemein: 1987 hat er Max Havelaars Rede an die Häuptlinge von Lebak in einer Tischrede zu seinem Abschied als Vorsitzender der

Kommission zur Förderung der niederländischen Literatur in Belgien pastichiert, mit dem prosaischen Zweck, mehr Geld und Aufmerksamkeit für die niederländische Literatur zu erhalten. (Rede wurde veröffentlicht in: *Dietsche Warande en Belfort*, 1987, 132. Jahrgang, Nr. 2, S. 55-58).

Die acht Beiträge der sieben anderen Gastautoren sind sehr unterschiedlichen In- und Gehalts, und die Frage nach dem Auswahlkriterium stellt sich wiederholt. Der Herausgeber selber zeichnet für zwei Aufsätze verantwortlich: einen über Jeroen Brouwers als großniederländisches Symbol und eine Untersuchung der Begriffe "Belgisch", "Flämisch" und "Niederländisch" in deutschen Lexika mit, daran anschließend, einer Analyse der Rezensionen über belgische und flämische Literatur in traditionellen deutschen Zeitschriften zu Anfang des 20. Jahrhunderts. Norbert Morciniec aus Wroclaw (Polen) steht mit seinem Beitrag über die Rezeption des Elckerlyckspiels im 16. Jahrhundert in diesem Sammelband über das 19. und 20. Jahrhundert etwas einsam da. Er unterscheidet zwischen vorreformatorischen, auf den Delfter 1. Elckerlyc-Druck von 1496 zurückgehenden Stücken und Nachahmungen einerseits und lateinischen und deutschen (u. a. von Hans Sachs) reformatorischen Bearbeitungen andererseits. Als Besonderheit behandelt er eine polnische, nachreformatorische Version aus dem Jahre 1549. Henk Koning aus Kampen (NL) zeigt einige Spuren bekannter und weniger bekannter Autoren in Multatulis "Woutertje Pieterse", Jos Boven aus Westerlo (B) schlägt eine kommunikative Struktur für fiktionale Texte vor (Sender, Empfänger, Botschaft) und analysiert anhand dieses Schemas die komplizierte Struktur von L.P.Boons "Kapellekensbaan"; Paul Gillaerts aus Antwerpen skizziert die poetische Entwicklung des flämischen, religiösen Dichters Erik van Ruysbeek. Herbert Van Uffelen (Köln) liefert eine sehr gründliche Analyse der Poetik von Maurice d'Haeses "De heilige Gramschap". Der Aufbau des Aufsatzes ist sehr klar (vom Allgemeinen zum Spezifischen gehend), er bettet dieses Beispiel der flämischen Nachkriegsliteratur in einen breiteren niederländischen und deutschen Rahmen ein, verknüpft die Literatur mit der Philosophie und bietet uns zum Schluß noch ein Exempel einer dekonstruktivistischen Lesung des Textes.

Trotzdem stellt sich die Frage, für welche Zielgruppe die Publikation deutscher Aufsätze über Autoren (E. Van Ruysbeek, M. d'Haese), von denen bislang nichts ins Deutsche übersetzt wurde, beabsichtigt ist.

Das Zustandekommen dieses äußerst verdienstvollen, 552 Seiten zählenden Bandes verdanken wir dem ungeheuren Fleiß des Herausgebers, Luc van Doorslaer, und dem der Übersetzer, da fast alle Beiträge aus dem Niederländischen ins Deutsche übertragen werden mußten. Dieser Fleißarbeit gebührt das nötige Lob und Respekt, auch wenn man manchmal den Eindruck nicht loswird, daß das große Unterfangen unter Zeitdruck stand, und daß daher viele Schönheitsfehler übersehen wurden: Computertücken (z. B. in der soziokulturellen Liste mit Erklärungen S. 548 und 549), Übersetzungsunstimmigkeiten (z. B. der Titel *De vermaledijde Vaders* S. 158 und 215, "Beginde" für *begijntje*" S. 254, die Märchenfigur "Fee" für das Namenskürzel Fee (Felix) S. 256, usw.). Widersprüche innerhalb der Aufsätze (z. B. Anekdoten S. 26 und S. 41), usw.

Außerdem deckt der Titel *Niederländische Literatur im Spiegel niederländischer Kultur. Aufsätze zur Gastprofessur von Prof. Dr. Marcel Janssens in Duisburg* den Inhalt des Bandes nur zum Teil, denn zum einen sind die 24 zwischen 1970 und 1989 in diversen Zeitschriften erschienenen Aufsätze von Professor Janssens nicht für die Gastprofessur

geschrieben worden (kein einziger Beitrag handelt z.B. über die niederländische Kolonialliteratur, einem der beiden Seminarthemen), und zum anderen können die literaturtheoretischen Aufsätze kaum unter dem Titel "niederländische Literatur im Spiegel niederländischer Kultur" eingefangen werden. Der Leser bekommt den Eindruck, daß die Aufsätze, die außerdem zum großen Teil nicht überarbeitete Vorträge sind, ziemlich willkürlich gesammelt wurden, und das ist schade, denn die Initiative, einen Sammelband mit Sekundärliteratur über die niederländische Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts herauszubringen, ist mehr als lobenswert. Da das deutsche Publikum auf diesem Gebiet in letzter Zeit nicht gerade verwöhnt wurde, ist es umso bedauernder, daß die Chance nicht genutzt wurde, ein möglichst breites Spektrum der niederländischen Literatur anzubieten. In diesem Band neigt sich die Waage eindeutig zur flämischen Literatur. Das ist sicherlich ein Mangel, aber auch Ton Anbeek leistete es sich 1990 in seiner *Geschiedenis van de Nederlandse literatuur tussen 1885 en 1985*, ausschließlich die Literatur der Niederlande zu besprechen...

Laurette Artois

B.C.Donaldson, Beyond the dictionary in Dutch. A guide to correct word usage for the English speaking student. Muiderberg: Coutinho 1990. 324 S. hfl. 39,80

Mit diesem auch als Nachschlagewerk für Fortgeschrittene zu nutzenden Hilfsmittel möchte Bruce Donaldson englischsprachigen Lernenden des Niederländischen die Informationen liefern, die für den richtigen Wortgebrauch in der Fremdsprache notwendig, aber häufig in Wörterbüchern nicht zu finden sind. Diese sind nämlich in der Regel für niederländische Muttersprachler geschrieben; ein Problem, das sich ebenso im deutschsprachigen Raum ergibt. *Beyond the dictionary in Dutch*, dessen Ausgangssprache das Englische ist, kann und will keine Wörterbücher ersetzen. Es informiert vielmehr ausführlich und auf leicht verständliche Weise über den semantischen und situativen Kontext solcher niederländischer Wörter, die sich als hartnäckige Probleme für Englischsprachige erwiesen haben. Bei der Auswahl der Stichwörter stützte Donaldson sich auf eigene Lern- und Lehrerfahrungen.

Im Vorwort nennt Donaldson seine Zielgruppe und macht seine Kriterien für die Auswahl der englischen Wörter und der niederländischen Äquivalente deutlich. Die Lemmata des 307 Seiten umfassenden Hauptteils sind nach den englischen Stichwörtern alphabetisch geordnet. Leider findet man im anschließenden englischen Index nur die Stichwörter aber nicht auch andere im Text verwendete Wörter. Trotzdem ist der Index nicht nutzlos, da ein Eintrag oft mehrere englische Stichwörter hat, die dann getrennt aufgeführt sind. Man findet also den Eintrag "*the footpath, pavement, sidewalk*" unter den Anfangsbuchstaben aller drei Substantive, nicht aber unter den ferner im Lemma vorkommenden Wörtern wie "track", "trail", "doorstep" usw. Ebenso findet man "koffiedrinken" unter "*the lunch, lunchtime, to have lunch*", nicht jedoch unter "coffee" im Index. Der niederländische Index ist etwa dreimal so lang wie der englische, was aber nicht an zusätzlichen Verweisen, sondern an der größeren Anzahl der niederländischen Äquivalente liegt.

Das Buch ist optisch recht benutzerfreundlich gestaltet: Am Beginn eines Eintrages steht in Fettdruck das englische Wort; nicht selten werden auch mehrere, semantisch zusammengehörige Wörter genannt: " *to marry, the marriage*"; danach folgen in alphabetischer Reihenfolge die niederländischen Äquivalente. Anschließend werden diese – die gebräuchlicheren zuerst – in einzelnen Absätzen behandelt. Niederländische Wörter sind stets kursiv gedruckt; in Klammern findet man die nötigsten grammatikalischen Hinweise und Querverweise, während Fußnoten weiterführende Information enthalten. Hilfen zu Aussprache und Betonung treten nur dann auf, wenn diese für Englischsprachige problematisch sind. Da weitgehend auf Abkürzungen verzichtet wurde, ist das Buch auch für Menschen, die selten mit Wörterbüchern arbeiten, leicht zu benutzen. Häufig treten Kommentare auf wie: "one very commonly hears in speech.." oder "the dominant word is...", die dem Benutzer helfen zu erkennen, ob ein niederländisches Wort in dem jeweiligen Zusammenhang gebräuchlich ist. Eine große Rolle spielen dabei die zweisprachigen Beispielsätze, die bei keiner Bedeutung fehlen und zudem häufig landeskundlich orientiert sind. Besonders deutlich verweist Donaldson auf typische Fehlerquellen, wie z. B. Falsche Freunde ("Despite appearance, *spijs* never translates 'spice'." S.265), die situative Verwendbarkeit ("if pushing one's way through a crowd,..., the Dutch say *sorry (hoor)* or *pardon* where we would say 'excuse me'." S. 262) oder auf pragmatische Unterschiede: "...when you hand s.t. to s.o. you are required in Dutch to say *alsjeblieft/alstublieft*. There is in fact no equivalent to this in English; at best we say 'Here/there you are'."(S.282). Mit seinen leicht lesbaren Einträgen, den eindeutigen und lebensnahen Beispielsätzen und der Berücksichtigung der gesprochenen Sprache stellt *Beyond the Dictionary in Dutch* mehr als nur ein Nachschlagewerk dar. Obwohl ein ausführlicherer Index sicherlich wünschenswert wäre, erweist es sich als ein nützliches Hilfsmittel beim Erlernen der niederländischen Sprache, das hinsichtlich der Anlage, der kontrastiven Darstellung und der Hinweise auf typische Fehlerquellen auch Vorbild sein könnte für ein vergleichbares Buch mit Deutsch als Ausgangssprache.

Veronika Wenzel

Poëzie van 1702 tot 1920. Samenst. en annot. André Lefevre. Muiderberg: Coutinho 1989 (Basisteksten Nederlands nr. 2). 68 S. hfl 17,50

Poëzie von 1920 tot nu. Samenstl. en annot. Theo Hermans. Muiderberg: Coutinho 1988 (Basisteksten Nederlands nr. 1). 69 S. hfl 14,50

Zum letzten Mal auf dem Münsteraner Kolloquium 'Niederländischunterricht an deutschen Schulen und Volkshochschulen' (1988) ist mit aller Deutlichkeit beklagt worden, daß es an literaturdidaktischen Überlegungen zum Niederländischunterricht und an brauchbaren Textsammlungen fehlt. Namentlich im Hinblick auf die "Spracherwerbsphase" ist immer wieder die Frage nach authentischen, also auch literarischen Texten erhoben worden, die trotz der begrenzten Sprachkompetenz der Lerner im Unterricht verwendet werden können. Leider ist es bislang nur bei einzelnen Vorschlägen und Versuchen geblieben, auf diese Forderung einzugehen. Insofern ist es besonders zu begrüßen, daß nun in der Reihe *Basisteksten Nederlands* zwei Textsammlungen

erschienen sind, die, das sei vorab gesagt, unserem Anspruch gerecht werden, obwohl sie nicht als Antwort auf die hiesige fachdidaktische Diskussion entstanden sind. Beide Herausgeber sind Niederlandisten extra muros, haben also das Desiderat genauso erfahren müssen.

Die in den Sammlungen aufgenommenen Gedichte umfassen im wesentlichen den im *Basiswoordenboek Nederlands* (Leuven 1983) festgelegten Grundwortschatz von etwa 2.000 Wörtern. Wörter, die über den Grundwortschatz hinausgehen, werden gegebenenfalls einsprachig in kurzer Form erklärt. Die Gedichte sind vier Niveaus zugeordnet:

- Niveau 1: Texte mit weniger als 5% Wörtern, die nicht im *Basiswoordenboek* stehen;
- Niveau 2: Texte mit zwischen 5% und 10% Wörtern, die nicht im *Basiswoordenboek* stehen;
- Niveau 3: Texte mit zwischen 10% und 15% Wörtern, die nicht im *Basiswoordenboek* stehen;
- Niveau 4: Texte mit zwischen 15% und 20% Wörtern, die nicht im *Basiswoordenboek* stehen.

Diese Unterteilung zeigt die der Textsammlung zugrundeliegende didaktische Entscheidung: die Auswahl literarischer Texte für den Spracherwerb hat sich zunächst am sprachlichen Schwierigkeitsgrad, der wesentlich vom verwendeten Wortschatz abhängig ist, zu orientieren. Daß dies hier erstmalig konsequent durchgeführt wurde, stellt für Niederländisch als Fremdsprache einen großen Fortschritt dar.

Inhaltlich ist die Textauswahl gekennzeichnet durch das Streben nach Repräsentativität, d. h. daß die wichtigsten Autoren und literarischen Strömungen zwischen 1720 und 1920 bzw. 1920 und der Gegenwart zu Wort kommen. Dies bedeutet Rückgriffe auf einen durch zahlreiche Anthologien, Schulbücher etc. etablierten Textkanon, so daß literarische Aha-Erlebnisse nicht erwartet werden dürfen. Dem für niederländische Textsammlungen so typischen literaturgeschichtlichen Anspruch entspricht auch das den Texten vorangehende 'historisch beeld', das die Autoren in ihrem literarischen Kontext darstellt. Eine thematische Bündelung, wie sie deutschen Textsammlungen für die Verwendung im Unterricht eigen ist, brauchte auf obige Elemente nicht zu verzichten, käme aber der Unterrichtswirklichkeit und ihren Bedürfnissen näher.

Dennoch, die Textsammlungen sind für den Niederländischunterricht eine wertvolle Hilfe und können zu diesem Zweck uneingeschränkt empfohlen werden.

P.W. Jaegers

Hans Rombouts, Vloeiend Vlaams. Zuidnederlands voor beginners en gevorderden. Bloemendaal: Aramith 1990. 152 S., hfl 19,95

Niederländer verstehen unter *Vlaams*(im folgenden: Flämisch) im allgemeinen das Niederländisch, das in Belgien gesprochen wird. Und die Niederländer lachen oft und gern herzlich über flämische Wörter und Redewendungen; darin gleichen sie den Deutschen, die sich über das Niederländische lustig machen. Wer sich aber auch nur oberflächlich mit der Sprache des nördlichen Teils Belgiens befaßt, wird diese Haltung schnell unverständlich finden. *Vlaams* ist nämlich in vielen Fällen bildhafter und auch treffsicherer als das Nordniederländische.

Sicher, Flämisch klingt für Niederländer fremd, manchmal sogar merkwürdig oder frivol. Wenn ein Antwerpener erzählt *dat er een moederke fier achter haar kinderkoets loopt te flaneren* oder der Trainer der Dorfmannschaft am Ende der Saison in der Kneipe zugeben muß: *Ik en mijn team lukten slechts vijf doelpunten, dat jaar*, dann kann das einen ABN-Spezialisten schaudern lassen. Aber Hans Rombouts hält in *Vloeiend Vlaams* ein streckenweise witziges, oft ironisches, in jedem Falle aber überzeugendes Plädoyer für "het Zuidnederlands" und er begründet seine Überzeugungen in anregender Weise.

Der Autor zeigt eine große Zahl *Vlaamse woorden en uitdrukkingen* (samt ihren "Übersetzungen" ins ABN) in ihrem alltäglichen Gebrauch. Dazu hat er kurze Geschichten erfunden, die zugleich auch eine Menge über flämische Lebensart sichtbar werden lassen. Das ist übrigens nichts das Schlechteste an dieser Streitschrift. Aber auch der unterschiedlichen Grammatik und der sich schnell verändernden Schreibweise hat sich Rombouts angenommen. Dabei weist er nach, daß "das" Flämische, wie es der Nordniederländer sieht, eigentlich nicht besteht (Immerhin halten eine Menge Flamen Antwerpen für gar keine flämische Stadt, weil dort kein "echtes" Flämisch gesprochen werde...). Denn aus den zahlreichen ausgeprägten Dialekten des nördlichen Belgien, die auch heute noch eine Verständigung zwischen den Menschen aus Nachbardörfern verhindern können, schaffen sich viele ihre eigene, gemeinschaftliche flämische Sprachversion. Das ist für Rombouts Anlaß für die Behauptung, daß Flämisch heute mehr denn je der eigentliche kreative Teil des Niederländischen sei, und er weist auch darauf hin, daß Johan van Dale, der Begründer des gleichnamigen, umfangreichen niederländischen Wörterbuchs, ein Vlaamse Nederlander war, der seine Arbeit in seiner Geburtsstadt Sluis in Zeuws-Vlaanderen begann.

Rombouts' Quellen sind die niederländischsprachigen belgischen Tageszeitungen, Gespräche, Radiosendungen, aber auch sprachwissenschaftliche Fachzeitschriften und natürlich die Literatur. Am Ende des Buches findet sich ein umfangreiches Register der verwendeten flämischen Wörter mit Verweisen auf deren Verwendung. Das macht das Buch auch für den Nicht-Niederländer, der das nördliche Belgien nicht aus seinem Blick auf "de lage landen" ausgrenzen will, interessant. Ganz abgesehen davon, daß das Lesen der Romboutsschen Geschichten *dik plezant* (höchst vergnüglich) ist.

Johan Crasemann

Driek van Wissen: De Dikke Van Dale is mijn beste vriend. Oudvaderlandsche liederen en nieuwwaderlandse woorden op strikt populair-wetenschappelijke wijze verklaard. Groningen: BockWerk 1989. 112 S. hfl 12,-

"De Dikke Van Dale is mijn beste vriend, ik ken hem als geen ander. Zijn woorden zijn de mijne." Spätestens wenn diese immer gleichen Worte in der Sendung "Binnenlandse Zaken" (Radio 1) zu hören waren, war klar, daß Driek van Wissen in seiner regelmäßigen Kolumne "De kritiek van Driek" wieder merkwürdige und oft auch unsinnige Entwicklungen der niederländischen Sprache aufs Korn nahm - und das in unnachahmlicher Weise. Die besten seiner seit 1987 ausgestrahlten Beiträge sind jetzt unter dem Titel *De Dikke Van Dale is mijn beste vriend* als schmales Bändchen

erschieden und damit auch jenen zugänglich, die Prof.dr.mr.ir.dr.s Driek van Wissen noch nicht kennen. Er behandelt in seinen selten länger als eine Minute dauernden Radio-Kolumnen solche tiefgehenden Fragen wie "Is een reclamestikker hetzelfde als een typist op een reclamebureau?" oder "Moet men onder een *pinkode* een lofzang op onze kleinste vinger verstaan?".

Hinter solchen nur vordergründig als Albernheit erscheinenden Fragen spürt Van Wissen mit Akribie und sichtbarem Vergnügen den Verbiegungen, Eitelkeiten, Kopfständen und Gedankenlosigkeiten der modernen niederländischen Medien- und Öffentlichkeitssprache nach. Und dies nicht mit dem erhabenen Zeigefinger des Sprachpuristen, sondern augenzwinkernd und auch verständnisvoll. Ihre Wirkung erzielen die Kolumnen über die "nieuwvaderlandse woorden" aber auch durch die immer gleiche Form, die mit den oben genannten zwei Sätzen beginnt und stets denselben Aufbau hat. Van Wissen knüpft sich einen Begriff vor, dessen Bezeichnung er durchgängig als "ongelukkig" empfindet. Am Schluß steht dann der Vorschlag für eine besseres Wort, in dessen oftmaliger Harmlosigkeit die eigentliche Pointe steckt. Abgeschlossen werden die Beiträge immer mit der entschuldigenden Anmerkung "Het is maar een idee..."

Mindestens ebenso gelungen sind die streng wissenschaftlich gehaltenen Abhandlungen (einschließlich Anmerkungsapparat) zu den "Oudvaderlandschen liederen". Hinter den scheinbar so gut bekannten Versen von populären Volksliedern und Redewendungen entdeckt Van Wissen geradezu aberwitzige Wirklichkeiten: so weist er beispielsweise nach, daß das Kinderlied "Alle eendjes zwemmen in het water, falderalderie, falderaldera" in Wirklichkeit der Jubelgesang eines fröhlichen Franzosen ist, der einen Hauptgewinn im Fußballtoto gewonnen hat. So deckt Van Wissen die Abgründe von schon gar nicht mehr bewußt wahrgenommenen alltäglichen Riten und Selbstverständlichkeiten auf - sehr zum Vergnügen seiner Zuhörer. Das reizt zum wiederholten Lesen und besticht durch seine Treffsicherheit. "Maar", so sei denn hier der stereotype Schluß dieses zweiten Kolumnentyps zitiert, "ik geef mijn mening natuurlijk graag voor een beterc."

Johan Crasemann

Helga Bister-Broosen: Sprachwandel im Dialekt von Krefeld. (Berkeley Insights in Linguistics and Semiotics, vol. 3). New York, Bern, Frankfurt am Main, Paris: Lang 1989. IX, 143 S., 51,40 DM.

Bei dem hier zu besprechenden Buch handelt es sich, ohne daß dies gesagt würde, um die Dissertation der Verfasserin an der University of California/Berkeley.¹ Die Zielrichtung der Arbeit wird eingangs so formuliert: es "werden sprachliche Veränderungen in der Mundart von Krefeld sowohl synchronisch als auch diachronisch untersucht, synchronisch als Sprachwandel im Prozeß zwischen Angehörigen verschiedener Generationen, diachronisch als Vergleich in einem Zeitraum von über hundert Jahren" (S. 1).

Nach einem knappen Abriß zu "geographische(n), historische(n), wirtschaftliche(n) und soziale(n) Aspekte(n)" der Stadt Krefeld (Kapitel 2, S. 5-7) gibt die Verfasserin in ihrem 3. Kapitel einen "Überblick über die bisherige Forschung" (S. 9-27), wobei versucht wird, die Krefelder Mundart sprachgeographisch einzuordnen. Dabei kommen die bisherigen Einteilungsversuche (auf Grund des Konsonantismus, des Vokalismus,

der Rheinischen Akzentuierung) zur Sprache, die dazu geführt haben, den in Frage stehenden Raum als hochdeutsch-niederdeutsches Übergangsgebiet zu bezeichnen. Die Autorin sieht die Krefelder Mundart in einem engen Zusammenhang mit dem "Gesamt-südniederfränkischen" und charakterisiert ihren Untersuchungsraum in diesem Zusammenhang als "riparisch-niederfränkisches" oder (in niederlandistischer Terminologie) "ostlimburgisch-riparisches" Übergangsgebiet.

Im 4. Kapitel (S.29-81) geht es um "Aufstellung, Analyse und Vergleich der Phonemsysteme nach der Arbeit von H. Röttches aus dem Jahre 1875 und den Tonbandaufnahmen von 1984". Methodisch ist die Autorin offensichtlich der "klassischen" strukturalistischen Phonologie verpflichtet, ohne daß sie jedoch ihren Forschungsansatz diskutieren würde. Bei der Phonemanalyse und der distributionellen Beschreibung wird der notwendig synchronische Standpunkt nicht immer durchgehalten. Auf diese Weise kann es dann zu Schiefheiten in der Darstellung kommen; manchmal sind diese auch eine Folge ungeschickter Formulierungen.

Der Vergleich der Phonemsysteme von 1875 und 1984 zeigt einen deutlichen diachronischen Wandel im Vokal- und Diphthongsystem, das sich, wie die Autorin herausarbeitet, in Richtung auf das Ripuarisch-Mittelfränkische hin entwickelt. Im Konsonantismus bleibt demgegenüber der Zusammenhang mit dem Niederdeutsch-Niederfränkischen weitestgehend erhalten.

In synchronischer Hinsicht vollzieht sich ein Wandel des Dialektsystems in Richtung auf umgangssprachliche und standardsprachliche Formen.² Dieser Wandel, der nicht nur das Lexikon erfaßt, sondern alle linguistischen Ebenen, ist in erster Linie von Veränderungen im Sprachverhalten abhängig. Hierfür sind, wie die Autorin im Rückgriff auf die Ergebnisse ihres 5. Kapitels ("Sozialdatenerhebung und Methoden", S. 83-93) formuliert, "die fehlende Funktionalität des Dialektes in öffentlichen Situationen ... und der zunehmende Schwund in privaten Situationen, sowie die negative Bewertung von Dialekt überhaupt" verantwortlich (S. 131f.).

Der Dialektwandel wird dann schließlich im 6. Kapitel ("Morphologisch-syntaktische Sprachvariation", S. 95-120) an zwei ausgewählten Beispielen erörtert. Beim Verbum *zege* 'sagen' haben sich im Zeitraum von 1875 bis 1984 im Präsens-Paradigma offenbar keine Veränderungen ergeben; beim Verbum *hebe* 'haben' ist dies jedoch anders. Hier konnte die Verfasserin bei den meisten ihrer Informanten eine gegenüber dem älteren Befund beträchtliche Formenvarianz feststellen. Diese unterliegt augenscheinlich z.T. bestimmten syntaktischen Distributionsregeln; daneben spielen aber auch wohl satzphonetische Bedingungen eine gewisse Rolle sowie ferner die Variablen Alter der Sprecher und angezielte Stilschicht.

Insgesamt gesehen ist die vorgelegte Arbeit nicht uninteressant, für eine Dissertation allerdings erscheint sie recht schmal und (wohl auch deshalb) häufig an der Oberfläche bleibend. Der Band selbst ist, wenn überhaupt, außerordentlich nachlässig lektoriert. Eine Vielzahl von Fehlern in der Orthographie und Zeichensetzung sowie Ungeschicklichkeiten im Ausdruck stören den Lesefluß nicht unerheblich.

Hermann Niebaum

- 1) Textidentisch mit der hier zu rezensierenden Arbeit ist die folgende, unter anderem Titel (!) erschienene Veröffentlichung: Helga Bister: Studien zum Dialekt von Krefeld am Niederrhein. Ann Arbor 1986.

- 2) In ihrem Beitrag "Spracheinstellungen und Sprachveränderungen im Dialekt von Krefeld" (in: Rheinische Vierteljahrsblätter 53 (1989) S.211-223) spricht Helga Bister in diesem Zusammenhang von "Dialektverfall".

Egon Boesten/Willi Weyers (Hrsg.) - Niederlande, Ein Reisebuch. Hamburg: VSA-Verlag, 1990. 289 S. DM 32,-.

Dem deutschen Reisenden, der die Niederlande besser kennenlernen möchte, stehen zum Glück immer mehr informative Werke zur Verfügung, die ein aktuelles und vielseitiges Bild des westlichen Nachbarn vermitteln. Nur im Jahre 1989 erschienen zu diesem Thema zwei ausführliche, attraktive Werke (vgl. nn 4 (1990), Heft 1, S. 75f.). Der vorliegende Band, im vergangenen Jahr im VSA-Verlag erschienen, bildet einen weiteren Beleg für die Progression im Bereich der niederländischen Landeskunde für Touristen.

Im Vorwort erläutern Egon Boesten und Willi Weyers, die ebenfalls im VSA-Verlag ein Stadtreisebuch über Amsterdam herausgegeben haben, ihre Absicht, nämlich den Blick über die bekannten Klischees und Vorurteile hinaus für kulturelle, politische und regionale Differenzierungen zu schärfen. Dazu entfalten 18 Autoren in 80 kurzen Beiträgen ein breitgefächertes Niederlandesspektrum, das zwar nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, aber zumindest auf Vielseitigkeit erheben kann.

Im ersten Kapitel, "Einblicke in den Alltag" (13 Beiträge), wird der Leser mit einigen niederländischen Eigentümlichkeiten vertraut gemacht, wie z. B. ein Durchschnittstag von 0 bis 24 Uhr, Sinterklaas, Fahrräder, Sportleidenschaft und Eßkultur (inklusive zwei Rezepte). Die nächsten Kapitel, "Kulturelles Leben und Gesellschaft" (17 Beiträge), "Handelsnation und Wirtschaftsmacht" (8 Beiträge) und "Lebendige Geschichte" (13 Beiträge) führen weiter in vielfältige Themen ein, etwa niederländische Literatur, Bildungswesen, Presselandschaft, Frauenbewegung, Medien, Politik, das deutsch-niederländische Verhältnis, LKWs, Umwelt, Bioindustrie, Ostindische Handelsgesellschaft, Multatuli, Molukken, Königshaus, Westerbork u.v.a. Die Aufsätze, in attraktivem, spannendem Stil, werden von zahlreichen Schwarzweißbildern, Tabellen und Tips für Schenswürdigkeiten unterstützt. Beeindruckend ist der Erfahrungsbericht Hans Keilsons, der 1936 ins Exil in die Niederlande geflohen ist ("Lieber Holland als Heimweh, Fünfzig Jahre in Holland").

Im Kapitel "Reisen durch Provinzen und Städte" (29 Beiträge) werden einzelne Städte und Provinzen detailliert beschrieben, wobei zusätzliche kurze Zwischentexte Hintergründe beleuchten. Informationsreich ist auch das letzte Kapitel "Tips und Informationen", das praktische Auskünfte gibt zu Stichwörtern wie Anreise, Behinderte, Blumen, Drogen, Geldwechsel, Museen, Sprache und Vergnügungspark. Eine kommentierte Liste weiterführender Literatur (Romane, Sachbücher, Weltkrieg/Judenverfolgung) regt den Leser zu einer tiefgehenden Beschäftigung mit den Niederlanden an.

Es mag deutlich sein, daß *Niederlande* von Boesten und Weyers zur Vor- und Nachbereitung von individuellen und Gruppenreisen in die Niederlande hervorragende Dienste leisten kann. Darüber hinaus können die Beiträge im Niederländischunterricht, etwa an Volkshochschulen zum Diskussionsanlaß genommen werden. Ohne mangelnde

Distanz aufzuzeigen, ist dieser landeskundliche Reiseführer mit Liebe geschrieben. Es ist m. E. wünschenswert, daß ein breites Leserpublikum durch dieses Werk die Niederlande gut kennenlernen wird.

Hans Beelen

Karsten Renckstorf/Jeroen Janssen (red.) Erger dan Duitsers. Het beeld van Duitsers en Duitsland in de Nederlandse media. Nijmegen: Stichting Centrum voor Duitslandstudies 1989. 155 S.

Die Diskussion um das Verhältnis zwischen den Niederlanden und Deutschland reißt nicht ab – zu Recht, wie mir scheint, denn vieles blieb bisher unausgesprochen, ungeklärt oder unbefriedigend gelöst. So wundert es nicht, wenn Jahrestage und aktuelle Ereignisse immer wieder die Frage der unbewältigten Vergangenheit und belasteten Gegenwart aufwerfen. Damit wird den Medien eine besondere Rolle zugewiesen. Sie wird durchaus unterschiedlich eingeschätzt: einerseits sieht man die Aufgabe der Medien in der Informationsvermittlung und Unterhaltung, andererseits wirft man ihnen Clichébildung, wenn nicht sogar Volksverhetzung vor. Es entspricht also einem nachweislichen Bedürfnis, wenn am 8. Juni 1989 unter dem Titel *Erger dan Duitsers... Het beeld van Duitsers en Duitsland in de Nederlandse media* ein Kolloquium in der Katholische Universität Nijmegen stattfand, das von der Stichting Centrum voor Duitslandstudies in Zusammenarbeit mit der Fachgruppe Communicatiewetenschap organisiert worden war. Wesentliche Materialien dieser Tagung wurden im vorliegenden Band zusammengestellt.

Einen historischen Abriss der deutsch-niederländischen Beziehungen in den vergangenen zweihundert Jahren bietet Horst Lademacher, der, als intimer Kenner der Materie ausgewiesen, darauf abhebt, daß einzelne historische Ereignisse das Verhältnis zueinander nicht so sehr bestimmen wie die lange Tradition gegenseitigen Unverständnisses und Mißtrauens.

Eine Haager Studiengruppe der Europäischen Bewegung kam 1980 zu dem Ergebnis, daß die zahlreichen Vorurteile in der niederländischen Gesellschaft über die Westdeutschen auf die niederländischen Massenmedien zurückzuführen sind. Karten Renckstorf, Kommunikationswissenschaftler an der KU Nijmegen, hält dem entgegen, daß die Rolle der niederländischen Massenmedien im Informations- und Meinungsbildungsprozeß nicht überschätzt werden darf, daß man ihnen aber durchaus vorhalten kann, "dat ze (...) te vaak *zekerheden* hebben geschapen. Dat ze reeds bestaande denkbeelden als vaste overtuiging hebben bevestigd in plaats van ze meer te relativeren en in *twijfel* te trekken".

Es folgen Statements mehrerer Deutschlandkorrespondenten großer niederländischer Tageszeitungen, die Zusammenfassung der Diskussion, die auf der Tagung stattfand, sowie einige vorläufige Konsequenzen, die der Amsterdamer Historiker Jürgen Heß zieht.

Im Anhang findet sich eine Untersuchung der öffentlichen Reaktion auf das Fußballländerspiel Niederlande - Deutschland am 26. April 1989 sowie eine Auswahl an Artikeln, Berichten und Karikaturen aus drei niederländischen Tageszeitungen aus dem Januar 1989.

Angesichts der Wichtigkeit des Themas ist es richtig und verdienstvoll, daß die Tagung und ihre Ergebnisse durch diese Veröffentlichung einem größeren Publikum zugänglich gemacht werden. Es wirkt jedoch wie Lückenbüßerei, wenn die Materialsammlung im Anhang ein Drittel des Buches ausmacht. Unter dem Gesichtspunkt einer vollständigen Dokumentation ist sie verständlich, von der Aussagekraft in bezug auf die Thematik ist sie durchaus verzichtbar. Dennoch, allein die Qualität der Beiträge von Lademacher und Renckstorf empfiehlt das Buch der Lektüre des Niederlandisten.

P.W. Jaegers

G. van Voeren (Ps. von Jos Gouverneur): Veltmans en Overmaas. Tongeren 1989. 239 S., ca. Bfr 600,-. (Zu beziehen bei: Bond der Vlamingen van Oost-België, Plein 8, B-3700 Tongeren).

Wer sich für die sprachliche (und vor allem sprachpolitische) Entwicklung der Südostecke des niederländischen Sprachraums, Overmaas, interessiert, wird in diesem Buch von G. van Voeren die engagierte Einführung eines Beteiligten und zugleich reichliches Anschauungsmaterial für die Auseinandersetzung um diesen umstrittenen Ostzipfel Belgiens finden. Die Arbeit ist der letzte Teil einer Trilogie über den limburgischen Priester Hendrik Veltmans (1866-1954), der sich vor allem als Pfarrer (seit 1920) in der noch heute unruhigen Voerstreek und als Vorkämpfer der Flämischen Bewegung gegen die Französisierung der Bevölkerung einsetzte. Im ersten Teil seiner Veltmans-Studien behandelte der Verfasser bereits Veltmans' Biographie im engeren Sinne und im zweiten Teil das kirchliche, soziale und politische Umfeld seines Helden (vgl. Rez. nn 2/89, S. 150). In diesem dritten Band schließlich geht es um Veltmans' Stellung im Sprachenstreit des gesamten "Land van Overmaas" von Voeren bis Eupen, das als sprachliches Übergangsgebiet zwischen limburgischen und ripuarischen Dialekten unmittelbar nördlich der Sprachgrenze zum Wallonischen starke Verschiebungen im Gebrauch der Schriftsprachen Niederländisch, Deutsch und Französisch und die damit verbundenen leidenschaftlichen, von der politischen Geschichte bestimmten Auseinandersetzungen erlebte.

G. van Voeren behandelt in stark anekdotischer Form zunächst Veltmans' Wirken als Priester und Begründer der Flämischen Bewegung in der Voerstreek, sodann die Geschichte der flämischen Kulturorganisation Davidsfonds im "Land van Overmaas", weiter in einem alphabetisch angeordneten Kapitel die Viten von elf Weggenossen Veltmans', und abschließend in kürzeren Ausführungen (z.T. in längeren Zitaten, u. a. auch von Jan Goossens) einige wichtige Fragen aus Sprachgesetzgebung, Dialektologie, Sprachstatistik usw.

Das Buch ist keine wissenschaftliche Abhandlung, sondern durch und durch subjektiv gefärbt: eine Kampfschrift, auf den ersten Blick wegen ihres hagiographisch-panegyrischen Stils das Zeugnis einer klerikal-nationalistischen Subkultur, die sich über weite Strecken wie ein katholisches Kirchenblatt aus den fünfziger Jahren liest. Doch kann man dem Autor trotz seiner Voreingenommenheit ein ehrliches Bemühen um eine den Fakten entsprechende Darstellung nicht absprechen. Seine Arbeit sollte daher auch nicht als Versuch einer wissenschaftlichen Bewältigung, sondern als Augenzeugenbericht eines unmittelbar Beteiligten gewertet werden.

L. Krämer

Kurz angekündigt

Franco-Saxonica. Münstersche Studien zur niederländischen und niederdeutschen Philologie. Jan Goossens zum 60. Geburtstag. Neumünster: Wachholtz 1990. X, 616 S., 70,- DM.

Am 19. Februar 1990 beging Prof. Dr. Jan Goossens seinen 60. Geburtstag (vgl. nn 1/90, S. 59 ff). Die ihm zu diesem Anlaß von Schülern und Münsteraner Kollgen überreichte Festschrift enthält 28 Beiträge aus den vom Jubilar an der Universität Münster vertretenen Disziplinen der niederländischen und niederdeutschen Philologie. Dem Gegenstand dieser Zeitschrift gemäß begnügen wir uns hier mit der Nennung der Aufsätze, die sich mit Themen aus dem Bereich der niederländischen Philologie befassen:

A. Berteloot: Een vormleerhoofdstukje uit de Maerlant-grammatica. (S.15–28). *H. Niebaum:* hammen statt schincken. Zur adressatenorientierten Variantenauswahl in der ausgehenden Korrespondenz eines Groninger Gildenvorstehers aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. (71–89). *A. Welschen:* Functionele en structurele verklaringen voor afwijkende zinsverbinding in het Nederlands. (267–284). *B. Derendorf:* Anmerkungen zum mittelniederländischen Esopet. (285–308). *G. Diekmann-Dröge:* "Van den Eerwerdigen Meester Jan Goossens". Zur Bücherzensur in Antwerpen im 16. Jahrhundert. (361–375). *E. Pürainen:* "Hondert figuren in teekeningh". Zu den Quellen einer Wiedertäufgeschichte in Bildern. (377–398). *M. Henselmans:* Met Dank aan... Intertextualiteit en cultuurhistorische referenties in *De Keisnijder van Fichtenwald* van Louis Ferron. (471–489). *G. Raat:* Geen verlamming, wel verdorring. Enkele opmerkingen over de ontwikkeling in het verhalende proza van Hugo Claus. (491– 506). *H. Eickmans:* Kummer mit Flanderns Sprache und Literatur. Übersetzungskritische Anmerkungen zu Hugo Claus' *Het verdriet van België / Der Kummer von Flandern* (507–537). *C. Schuppenhauer:* Von den Niederdeutschen Studienwochen der Universität Hamburg und von niederdeutsch-flämisch-niederländischer Verbrüderung überhaupt. Rückblicke auf Geschichte und Funktion der Niederdeutschen Bewegung im 20. Jahrhundert. (539–567). *L. Geeraedts:* Von Jostens zu Goossens. Zur Geschichte der Niederlandistik in Münster – 1920–1990. (569–585). Den Abschluß des Bandes bildet das von *Werner Peters* bearbeitete, weit über 200 Publikationen umfassende Schriftenverzeichnis des Jubilars (S.587–611).

H. E.

Jaarboek Zannekin 12/1990. Uitgegeven door de vereniging stichting Zannekin, Ieper / Mijdrecht. 192 S., 35,- DM.

(Bezugsadresse: Stichting Zannekin, Steven van Rumelaerstraat 29, NL – 3641 CL Mijdrecht)

Die bereits bei der Anzeige des letzten Bandes konstatierte Tendenz einer zunehmenden Konzentration auf die flämisch-niederländischen Bande des französischen Nordwestens setzt sich im vorliegenden 12. Jahrgang des Zannekin-Jaarboek fort: sämtliche Aufsätze stehen im genannten Zusammenhang. Aus sprachgeschichtlicher Sicht interes-

sieren besonders C. Moyaert: *Het Nederlands in Sint-Omaars door de eeuwen heen* und L. Rienks: *Het toponymisch landschap van N.W.–Frankrijk als spiegel van het taalverleden*. Irritationen weckt der Beitrag von J. A. Bomans: *De driedeling van Duitsland en die der Nederlanden*. Im Hinblick auf die tiefgreifenden internen Differenzen, die letztlich zum Rücktritt des bisherigen verantwortlichen Redakteurs Wim van Heugten geführt haben, ist man geneigt, Bomans' Aufsatz eine programmatische Bedeutung beizumessen. Dies freilich müßte zu schlimmsten Befürchtungen Anlaß geben, werden doch in einer abstrusen Gedankenführung historisch absurde Parallelen gezogen zwischen den ehemaligen deutschen Gebieten östlich von Oder und Neiße und den 'verlorenen', "süd-niederländischen" (Bomans) Gebieten im heutigen Nordfrankreich. Ganz nebenbei werden auch noch so eben Luxemburg, Ostfriesland, Lingen und der Niederrhein "meeegenomen", um zum Credo der "eenheid en zending van de cultuur der Nederlanden" zu kommen. Hier verkommen legitime, historisch-kulturelle Fragestellungen zu einem sendungsbewußten ideologischen Pamphlet. Die Übernahme eines solchen Beitrags durch die Redaktion des Jahrbuchs, die identisch ist mit dem Geschäftsführenden Vorstand der Vereinigung, läßt wohl nur den Schluß einer weitgehenden Identifikation zu und deutet in der Tat auf eine noch stärkere Ideologisierung der Stichting Zannekin.

Heinz Eickmans

DE POST VAN HOLLAND

Officieel orgaan van de Nederlandse Bond
in Duitsland e.V. Duisburg

Abonnementsprijs DM 15,- per jaar

Vraag proefnummers

Sabinenweg 51, D 4330 Mulheim-Ruhr 1